

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877**

248 (24.10.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018934)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-aufschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Moon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Nr. Carl Beder, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 248.

Mittwoch, den 24. October.

1877.

Berlin, 21. October. Es wird berichtet, daß Fürst Bismarck seine Muße in Varzin dazu benutzen werde, ein vollständiges Regierungsprogramm auszuarbeiten. Wenn Kaiser Wilhelm dieses Programm genehmige, werde man sich auf manche Personaländerung im Ministerium gefaßt machen müssen; denn Fürst Bismarck habe ja schon zu erkennen gegeben, daß er unter den gegenwärtigen Ministern wenig Verständnis und Entgegenkommen für seine großartigen Reformpläne finde. Er wünscht bekanntlich die Matricularbeiträge abzuschaffen und das deutsche Reich auf eigene Füße zu stellen, wozu es nothwendig sein würde, die indirecten Steuern beträchtlich auszudehnen, und es fragt sich, wie weit der preußische Finanzminister geneigt sein wird, auf die Ideen des Reichskanzlers einzugehen. Die Personaländerungen, auf die man hindeutet, würden sich namentlich auf das Handelsministerium und auf das Reichskanzleramt beziehen.

Die „Magdeb. Ztg.“ hält ihre neuliche Angabe über General v. Stosch aufrecht. Sie schreibt: Daß das Verbleiben des Staatsministers v. Stosch an der Spitze der Marineverwaltung nur noch eine Frage der Zeit ist, gilt in unterrichteten Kreisen für ausgemacht. Wir halten unsere neuliche Mittheilung, wonach die Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Chef der Admiralität nicht bessere geworden seien und auf einen Bruch hindrängen, aufrecht, und es stimmen uns Diejenigen bei, die zu erzählen wissen, daß erit neulich wieder ein störender Zwischenfall sich zugetragen hat. Fürst Bismarck wünschte bei seinem letzten Hiersein mit Herrn v. Stosch zu conferiren, weil unter Anderem auch Marine-etatsfragen zu erledigen waren. Deshalb erging an den Staatsminister v. Stosch die Aufforderung, zu einer mündlichen Rücksprache hierher zu kommen; der Chef der Admiralität entzog sich indes dem Rencontre mit dem Fürsten, indem er sagen ließ, er wäre nicht dem Kanzler, sondern Sr. Majestät dem Kaiser unterstellt. Dieser Vorgang brachte begreiflicher Weise die Annahme in Fluß, daß bei dem Bestreben des Staatsministers v. Stosch, jedweder persönlichen Verührung mit dem Fürsten auszuweichen, die Uebertragung der Geschäfte des Marineministeriums an einen Anderen, er heiße Voigts-Nhcy oder sonstwie, ganz unvermeidlich wäre. Und für jeden, der Augen hat, liegt es auf der Hand, daß bei so ausgeprägter Entfremdung ein erprießliches Cooperiren nicht möglich ist. Herr v. Stosch erblickte in der bekannten Kritik des Reichskanzlers über die Etatspolitik der Marineverwaltung eine ihm widerfahrte persönliche Beleidigung, und deshalb erbat er seinen Abschied mit dem Bemerkten, er könnte nie wieder mit dem Reichskanzler v. Bismarck zusammen arbeiten. Des Kaisers

wohlwollendes Bemühen, die Auffassung des Generals v. Stosch als eine irrihümliche hinzustellen, hatte allerdings den Effect, daß im vorigen Frühjahr die Differenz nicht zum Austrag gebracht wurde und daß Herr v. Stosch zusammen mit dem Fürsten Bismarck im Amte blieb; allein der Erfolg lehrt, daß der damalige Ausgleich besser unterblieben wäre, weil sich ein gutes Einvernehmen doch nicht mehr erzielen läßt. Deshalb gilt, wie wir anfangs jagten, das Verbleiben des Herrn v. Stosch in seiner jetzigen Stellung nur für eine Frage der Zeit.

New-York, 21. October. In St. Johns in Neubraunschweig hat eine Feuersbrunst eine Vorstadt fast gänzlich in Asche gelegt. Die Zahl der niedergebrannten Wohnhäuser beträgt 230 und an 2000 Personen sind obdachlos.

### Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 22. Okt. Officielles Telegramm aus Gornii Studen vom 20. d.: Die Türken haben am Abend des 19. Okt. eine Redoute bei Plewna, welche von den Rumänen am selbigen Tage erstürmt worden war, wieder erobert.

Bei Plewna scheint der Artilleriekampf in seiner ganzen Stärke entbrannt zu sein. Nach einer officiellen Meldung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Vertreter der Pforte im Auslande hat Osman Pascha am 19. d. die Russen, welche die rechts der Verteidigungslinie gelegenen Positionen angriffen, mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen.

### Die Rückkehr des deutschen Panzer-Geschwaders.

Am Sonntag, den 21. d. M., ist das vom Contreadmiral Batsch befehligte deutsche Panzergeschwader, bestehend aus den Fregatten „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich Karl“ und „Preußen“ nach Wilhelmshaven zurückgekehrt. Dasselbe hat wie im vorigen so auch in diesem Jahre seine Uebungen im Mittelmeere, und zwar diesmal hauptsächlich zwischen den Inseln Paro und Nagos abgehalten und theils auf der Hinreise, theils von seinem Uebungsfelde aus in verschiedenen Häfen des östlichen Theiles des genannten Meeres die deutsche Kriegsflagge gezeigt.

Nach Plymouth wurden Gibraltar, Malta und Port Said angelaufen, demnächst den an der syrischen Küste gelegenen Städten Jaffa und Haifa ein Besuch abgestattet, woselbst die Anwesenheit des Geschwaders bei den dortigen deutschen Colonien, den hauptsächlich aus Württembergern bestehenden sogenannten Tempelgemeinden große Freude verursachte. Später ging das Geschwader noch nach Beirut, Syra, Salonichi und zweimal nach Athen; am

Man stelle sich meine Lage vor; — ich kann keine Beschreibung derselben geben. — In welcher wunderbaren Weise hatte mich meine ahnungsvolle Aufregung auf diesen Platz geführt, wo ich erfahren sollte, daß Doctor Kern Alles combinirt, — daß der Staatsanwalt selber der Schuldige war . . . ja . . . aber was hatte denn Adele und ihr Mann dabei zu thun? — Waren sie Mitwisser? — Mithelfer?

„Sind die Hunde todt?“ fragte der Baron.

„Augenblicklich — wie zerschmettert fielen sie nieder,“ erwiderte Sternfeld — „ich beneidete sie um ihr schnelles Ende.“

„Arme Thiere! Ich begreife Deinen Gedankengang nicht recht, Theobald — warum mußten die denn geopfert werden?“

„Ich wiederhole es Dir, Adele, man mußte wissen, daß am selben Tage des Unglücksfalles das schnellste und leichteste Gift in unseren Händen war — und daß wir uns desselben nicht bedienen haben. Das ist im Voraus eine Antwort für Diejenigen, die vielleicht unsere That argwöhnen! Es ist das beste Schutzmittel, um Irene einen unbesteckten Namen zu hinterlassen.“

„Arme Irene . . . ich darf nicht an sie denken! . . . Doch es ist besser so; ich begreife es! Als mein Kuß heute auf ihrer Stirn brannte und ich mir sagte, daß es der letzte Kuß sei, den ich meinem Kinde gebe, da war ich nahe daran, zusammenzubrechen! . . . O der Muth verläßt mich, wenn ich daran denke, daß anstatt ihrer Hochzeit . . .“

„Es ist auch das besser; ich weiß, daß ihr eine Ehe mit mir nie eine große Aussicht auf Glück bot; — ich weiß, daß nur Dein Wille es war, der sie bestimmt hatte, daß nur die Pflicht

### Irene.

Eine Erzählung  
von  
A. Mels.

(Fortsetzung.)

„Ich denke mir, daß wir zwei Verfolger haben; — ob sie verbündet sind, weiß ich nicht. Die Arbeit des Doctor Kern ist, glaube ich, sicherlich vom Zufall inspirirt worden. Es ist eine tüchtige, äußerst scharfsinnige Arbeit. Der Mann ahnt vielleicht die Wahrheit, aber wird es nie wagen, sie auszusprechen; denn er ist ehrlich, und immer wird ihm der thatsächliche Beweis fehlen. — Der anonyme Brief — das ist die eigentliche Gefahr für uns Alle; — die Person, die ihn geschrieben, haßt mich, — ich weiß sie! Sonst hätte sie nicht den dummen Einfall gehabt, sich als ein von mir verlassenes Frauenzimmer hinzustellen. Sie will mich auf eine falsche Fährte führen. Bei Doctor Kern ist es ein rein wissenschaftliches Interesse — bei der andern Person ein rein persönliches.“

„Aber wer um Gotteswillen? . . .“

„Das ist ja ganz gleichgültig, Adele! . . . Im Augenblick, wo man nur anfängt, über die Geschichte nachzudenken, sie zu untersuchen, sind wir verloren — ich wiederhole es Dir! Wir haben elf Jahre Ruhe gehabt — es ist mehr, als ich erwartet hätte!“

letzteren Plaze wurde dasselbe durch mehrfachen Besuch der griechischen Majestäten beehrt.

Wie die Hinreise, so verlief auch der Aufenthalt des Geschwaders im Mittelmeere sehr glücklich, weniger günstig dagegen die am 4. October von Malta aus angetretene Heimreise. Am 14. und 15. October hatten die Schiffe im biscayschen Meere einen schweren Sturm zu bestehen, der denselben jedoch außer dem Verluste einiger Bote einen Schaden nicht zufügte. Ein kritischer Moment trat allerdings insofern ein, als gerade während des heftigsten Tobens der Elemente auf der Fregatte „Deutschland“ der Dampfsteuerapparat versagte, wodurch das Schiff gezwungen wurde, sich vom Geschwader zu trennen, um begedreht, ein Nachlassen des Sturms abzuwarten. Am 16. October trat die „Deutschland“ jedoch schon wieder mit den anderen Schiffen in Plymouth zusammen, woselbst sich der Chef der Admiralität an Bord S. M. S. „Kaiser“ einschiffte, um das Geschwader auf der Fahrt von Plymouth nach Wilhelmshaven zu inspiciren. Leider wiederholte sich auf dieser Fahrt auf kurze Zeit das Versagen des Dampfsteuerapparats auf der „Deutschland“ und zwar in dem Moment, als die Fregatte nach dem Passiren von Dover sich in unmittelbarer Nähe eines englischen Feuereschiffs befand, so daß das momentan vom Steuer nicht geleitete Schiff mit dem Feuereschiffe zusammenstieß und dasselbe, glücklicherweise unbedeutend, beschädigte. Während nach einigem Aufenthalte das Geschwader seinen Weg fortsetzte, blieb die „Deutschland“ zurück, um dem Feuereschiffe, falls es nothwendig sein sollte, Beistand zu leisten. Die Hülfe erwies sich jedoch als nicht nothwendig und so konnte die Fregatte sich schon am nächsten Tage, den 20. October, wieder mit dem Geschwader vereinigen und gemeinschaftlich mit demselben in Wilhelmshaven einlaufen.

Wilhelmshaven, 23. October. Bei der gestern stattgefundenen Neuwahl von 3 Schulvorstehern wurden gewählt, die Herren Schild, Klostermann und Frielingsdorf; zu Ersatzmännern die Herren: Meents, Tapken und Manhente.

Wilhelmshaven, 23. October.

Am verflossenen Freitag feierte die „Wilhelmshavener Liedertafel“ im Saale des Herrn Kaper zu Neuheppens ihr drittes Stiftungsfest. Wie schon das Programm erhoffen ließ, hatten die Theilnehmer in jeder Beziehung genussreiche Stunden.

Ohne näher auf die Einzelheiten der Festlichkeit einzugehen, sei nur erwähnt, daß der Gesang im Chor sowohl wie der der einzelnen Solo-Piecen, was Beziehung der Stimmen wie auch Präcision des Vortrags anlangte, nur befriedigte, welches vom Auditorium durch laute Beifallsäußerungen anerkannt wurde.

Von den Leistungen der engagirten Mitglieder der Latanischen Kapelle läßt sich, wie zu erwarten, in Bezug auf Ausführung der gewählten Musik-Piecen, nur Gutes sagen, — jedenfalls wäre aber ein mehr bereitwilliges Concertiren der Herren Musiker, namentlich während der Tafel, nicht unerwünscht gewesen.

In den von den Vorstandsmitgliedern des Vereins ausgebrachten Toasten wurde gerechte Erwähnung gethan namentlich dem Verdienste des Dirigenten des Vereins um denselben und solchen des Vereinswirths um den nicht zu verachtenden Genuß seiner wohl arrangirten Tafel.

Durch eine während der Tafel stattgefundene Verloojung kleiner Geschenke hat sich fast jede der anwesenden Damen ein Andenken an die heiter verlebten Stunden erworben.

Schließlich sei der „Wilhelmshavener Liedertafel“ unser Dank ausgesprochen für das auch schon während des Festes von einem Gaste laut anerkannte freundliche Entgegenkommen und glauben wir an dieser Stelle die gegründeteste Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß die Harmonie der Mitglieder des Vereins sowohl

ihre Hand in die meine legen würde — es ist besser so! . . . es ist besser!

Wiederum folgte eine Pause, während welcher ich mir vergebens den Sinn der Worte, die ich gehört, zu erklären versuchte. Die Stimme Adele's ertönte sanft und klangvoll.

„Wie lange haben wir noch zu leben, Theobald?“ sagte sie.

„Wenn die Sonne untergegangen sein wird, begeben wir uns an's Ufer; und da ich alle Tage des Abends rudere, wird es Wenigen auffallen, daß auch Ihr mich auf meiner Spazierfahrt begleitet!“

„Und man wird nie ahnen? . . .“

„Nie! Es kommt ja oft vor, daß ein Kahn umschlägt — und besonders kann das heute nicht auffallen, wo der jetzt schon wehende Wind sich nach Sonnenuntergang noch vermehren wird.“

„Wie gut, daß Irene das Zimmer hüten muß; — sie hätte uns nicht unbeachtet gelassen.“

„O mein Gott; — wie ist der Gedanke überwältigend: in zwei Stunden todt sein!“ jagte Adele.

„Wie tröstend der Gedanke: in zwei Stunden nicht mehr leiden, keine Reue mehr fühlen!“ versetzte der Staatsanwalt.

„In zwei Stunden vor Gottes Richterstuhl stehen!“ seufzte die Barerin.

„Ich glaube an Deinen Gott nicht, Adele, weder ich, noch Dein Gemahl; aber wenn er wirklich existirte, so könnte seine grausamste Strafe uns keine größere Strafe zuerkennen, als die, welche wir seit zehn Jahren erlitten — erduldet haben! . . .“

„Und ich bin Schuld an all' diesem Elend . . . ich!“

untereinander als zu ihrem Vorstande und Dirigenten den Verein recht lange in wahrer Gemüthlichkeit bestehen und sich ausbreiten lassen wird.  
Mehrere Gäste.

### Bermischtes.

— (Devrient und die Kunst.) Dem Andenken Eduard Devrient's widmet der badische Hofschauspieler Karl Weiser einen Nachruf, aus welchem folgende Verse hier eine Stelle finden mögen:

Heilige Kunst, an diesem Sarge magst du weinen, magst du trauern.

Deine Jünger stehn erschüttert und durchbebt von bangen Schauern,  
Einer deiner treu'sten Wächter schloß die müden Augenlider,  
Einer ihrer reinsten Priester kehrt zur ew'gen Gottheit wieder.

Ja! getreu hat er gewartet seiner hohen, heil'gen Sendung,  
Fest und unbestechlich gegen Sinnen-Land und Ruhm-Verblendung;  
Hat gewacht mit regem Eifer an der Dichtkunst Hochaltare,  
Daß er vor der gift'gen Lüge rein sein Heiligthum bewahre.

Und die Bühne ward ein Tempel edler Schönheit, hoher Reinheit,  
Und des Priesters ernste Blicke scheuchten Nothheit und Gemeinheit,  
Der Begehrung Flamme lohete auf des Licht-Apoteils Haupte,  
Seiner Offenbarung lauschte andachtsvoll das Volk und — glaubte!

Ja! er hat in uns befestigt jenen wundervollen Glauben,  
Den trotz Nacht und Schicksalsstürmen nichts uns mehr vermag  
zu rauben,

Jenen Glauben an der Ideale endliche Erlösung,  
Und zum Sieg führt auferstehend uns sein Geist aus der Ver-  
wesung.

Last uns folgen treu und muthig seinem leuchtenden Gedanken,  
Und von dieser hohen Fahne nie und nimmermehr uns wanken,  
Eine Schaar von Glaubensstreitern, den Altar der Kunst ver-  
theid'gen,

Daß nicht die geweihten Stufen Trug und Heuchelei beleid'gen!

So erfüllen wir gewissenhaft des Seligen Vermächtniß,  
Feiern so, als wahre Jünger un'res Meisters, sein Gedächtniß!  
Als ein Denkmal, seiner würdig, wird in stolzem, kühnem Streben  
Ueber seinem Grabe sich die freie Schauspielkunst erheben!

### Literarisches.

Von „Gobir's Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde“ (Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold) liegen uns jetzt 5 weitere Bände vor, nämlich Bd. 16, China und Japan — Bd. 17, Die Nilländer — Bd. 18, Süd-Afrika — Bd. 19, Sahara und Sudan — Bd. 20, Nord-Afrika. Auch diese Lieferungen bestätigen unser über das Unternehmen abgegebene günstige Urtheil in allen Stücken.

Die Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben sind in anziehender klarer Darstellung gegeben und wissen den rechten Volkston zu treffen. Dabei sind stets die besten und zuverlässigsten Quellen benutzt. Welch' gute Aufnahme die „Wanderungen“ bei dem Publikum gefunden, beweist wohl am besten der Umstand, daß von den ersten vier Bänden bereits neue Auflagen erschienen sind. Zur Anschaffung für Volks-, Jugend- und Schulbibliotheken ist dieses auf 25 Bändchen (à 1 Mark) berechnete Werk besonders zu empfehlen, sowie es denn auch Familienkreisen eine gebiegene Lectüre gewährt.

### Auflösung des Rathfels in Nr. 247.

Lust. Lust.

„Streiten wir uns jetzt nicht darum, Adele — seit zehn Jahren' dauert ja unser Streit — jeder von uns Dreien glaubt sich ja der schuldige Theil! Wenn Dein Gott, an den Du glaubst, nicht ein eitel Hirngespinnst ist, werden wir es in zwei Stunden erfahren, gegen wen von uns das Blut des Herrn von Serbitz am meisten gen Himmel geschrieen hat!“

. . . Jetzt wußte ich Alles! Und seltsam! Jetzt hatte ich mit einem Male diese Ruhe, welche ich seit acht Tagen vergebens suchte, wiedererlangt! Alles Ungewisse — Unbestimmte war aus meinem Geiste verschwunden; — ich hatte eine faßbare, greifbare Thatsache vor mir — ich hatte Gewißheit! . . . Dort saßen die Mörder meines Jugendfreundes; — in zwei Stunden wollten sie, um der Schande der Entdeckung zu entgehen, selbst Gerechtigkeit an sich üben, und einen kalt und berechnend in Scene gesetzten Selbstmord, der für einen Unglücksfall gelten sollte, ausführen. — Jetzt wußte ich, was ich zu thun hatte.

Mit der größten Vorsicht verlief ich meinen Lauscherposten, den das Geschick mir auf eine so wunderbare Weise angewiesen hatte — schlich mich auf der entgegengesetzten Seite des Klosters behutsam längs des Baunes und war in wenigen Minuten am Wohnhause. Ich umging es, indem ich in jedes der Fenster einen spähenden Blick warf; — doch sah ich die nicht, die ich suchte. — Die Hausthür war geöffnet, — ich trat ein; — ohne daß mir Jemand begegnete, erstieg ich die Treppe und lauschte an der Thür. In einem Zimmer glaubte ich eine Bewegung zu gewahren; — ich hücte mich, spähte durch's Schlüßelloch . . . ich

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Polizei-Verordnung vom 30. April d. J. über den Verkehr mit Schweinefleisch und Schweinefleisch-Präparaten im Bezirk der Königl. Landdrostei Aurich (Amtsblatt für Ostfriesland Nr. 67) wird auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 20. September 1867 mit Genehmigung Königl. Landdrostei vom 10. d. Mts. für Wilhelmshaven Folgendes bestimmt und bekannt gemacht:

### § 1.

Die Stadt Wilhelmshaven wird in 2 Fleischschaubezirke eingetheilt und zwar:

1. **Bezirk** nördlich der Werst und des Hafentals einschließlich Lothringen, Kopperhorn bis zur Landesgrenze, und was dazwischen gelegen.

Fleischbeschauer: Apotheker am Ende, Bismarckstr. 12.

2. **Bezirk** südlich der Werst und des Hafentals incl. Elsfuß und Bandt bis zur Landesgrenze, und was dazwischen gelegen.

Fleischbeschauer: Thierarzt Haspelmath.

### § 2.

Die Fleischschau darf in jedem Bezirk nur von demjenigen Fleischbeschauer vorgenommen beziehungsweise verlangt werden, welcher für den betreffenden Bezirk bestellt ist. Nur im Falle der Behinderung eines Fleischschauers kann die Fleischschau von dem andern amtlich bestellten Fleischbeschauer verlangt werden.

### § 3.

Dem Fleischbeschauer stehen folgende Gebühren zu:

1. Für die Untersuchung eines unzerlegten Schweines . . . . . 1.00
2. Bei mehreren gleichzeitig zur Untersuchung gestellten unzerlegten Schweinen für das erste für jedes folgende . . . . . 0.75
3. Für jedes halbe Schwein oder größere Stück . . . . . 1.00 für jedes kleinere Stück als ein halbes Schwein . . . . . 0.50
4. Für die Untersuchung mehrerer Stücke, sofern dieselben nach der Ansicht der Fleischbeschauer unzweifelhaft von einem und demselben Schweine herühren, insgesamt . . . . . 1.00
5. Für die Untersuchung jeder Wurst . . . . . 0.10

Die Gebühren für die Untersuchung anderer Schweinefleisch-Präparate hängt von der freien Vereinbarung ab. Kommt es zu keiner Einigung, so wird die Höhe der Gebühr von dem Königl. Amte hier festgesetzt.

Die Gebühren werden erforderlichen Falls im Verwaltungswege beigetrieben.

Vorstehende Bekanntmachung und die Polizei-Verordnung Königl. Landdrostei vom 30. April d. J. treten nach § 11 der letzteren mit dem Tage dieser Bekanntmachung in Kraft.

Wilhelmshaven, 13. Octbr. 1877.

Der Königl. Amtshauptmann.

Der Wirth Corn. B. Cornelius zu Rundum bei Schaar läßt am

**Montag, 29. d. Mts.,  
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, folgende Gegenstände, als:

1 vollst. Bett, 1 Glaschrank, 1 Commode, 4 neue Tische, 1 Waschtisch, 1 Wanduhr, 2 Spiegel, Stühle, 1 Hängelampe, Schildereien, allerlei Wein-, Punsch-, Schnaps- und Biergläser, mehrere Duzend Messer und Gabeln, Theebretter, Teller u. Tassen, sowie ein Spiel Regel mit Kugeln u. s. w.

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 21. Octbr. 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

## Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Joh. Hoting aus Zwischenahn läßt am

**Donnerstag, 1. Novbr.,  
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in Ch. Harms Behausung zu Ebberiege

**ca. 30—40 Stück große  
u. kleine Schweine**

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 21. Octbr. 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

hatte mich nicht getäuscht! . . . Schnell öffnete ich die Thür — und stand vor der vor Schreck erstarrten Irene.

„Verzeihen Sie mir, mein Fräulein!“ rief ich — „ich habe alle Rücksichten bei Seite setzen müssen — es handelt sich um Leben und Tod!“

Sie sah mich wie eine Statue an — und ich bemerkte mit Schmerz, wie sehr das mir so überaus theure Wesen blaß und angegriffen aussah!

„Sammeln Sie all' Ihre Geisteskräfte, Fräulein,“ sagte ich — „Sie müssen mir zuhören, — vor Allem aber mich verstehen, wenn Sie Ihren Vater vor einem sicheren Tode retten wollen.“

Sie erwachte aus ihrer Erstarrung und stieß einen Schreckensschrei aus.

Ich ergriff ihre Hand — „Ruhe!“ rief ich, „Ruhe um Gotteswillen; sonst ist Alles verloren!“

Und so schonend als möglich erzählte ich ihr von dem verzweifeltsten Plan, den ihre Eltern auf Anrathen des Staatsanwaltes ergriffen hatten, und fragte sie, was wir thun könnten, um dessen Ausführung zu verhindern. — Wie vom Fieberchauer geschüttelt, hörte sie mir zu — und als ich geendet, ergriff sie schnell, ohne mir zu antworten, Hut und Shawl und sagte:

„Erwarten Sie mich hier, Herr Waldburg — unter keiner Bedingung verlassen Sie dies Zimmer, ehe ich wiederkehre.“

Länger als eine Stunde erwartete ich das holde Wesen, dem mein Herz gehörte, in ihrem Zimmer; — was ich vor wenigen Stunden nicht zu träumen gewagt, war jetzt geschehen! . . . In ihrem Zimmer, in welchem sie vielleicht oft an den Mann gedacht, der ihr auf so ungestüme Weise seine Liebe erklärt hatte! — Mit einer Art von religiöser Verehrung betrachtete ich alle Gegenstände dieses Zimmers und prägte Alles . . . Alles meinem Gedächtnisse ein, als wenn ich die Ahnung gehabt hätte, daß die Erinnerung an die in diesem Zimmer allein verlebte Stunde das einzige ungetrübtete Bild sei, welches mich durch eine düstere Zukunft begleiten würde!

Sie trat ein — sie war bleich wie ein Marmorbild; aber es lag so etwas Entschiedenens — Schicksalsvolles in ihrer ganzen Erscheinung, daß ich begriff, es wäre etwas Unwiderstehliches geschehen.

„Herr Waldburg,“ sagte sie mit ziemlich ruhiger Stimme — „vor Allem eine Frage! — Nicht war, Sie wußten um den anonymen Brief, den Herr von Sternfeld erhalten hat?“

„Ich wußte darum, — wenn auch, nachdem er abgefaßt war, und obgleich ich ein solches Mittel, um zu meinem Zweck zu gelangen, mißbilligte —“

„Und dieser Zweck?“

„Wir können Sie fragen? Hatte ich Ihnen nicht versprochen Alles aufzubieten, damit Sie nie die Frau des Staatsanwaltes würden?“

„So habe ich also recht gethan! Es kommt mir zu, Ihnen zu danken, Herr Waldburg; — Ihr Zweck ist erreicht! Ich werde nie die Gattin des Herrn von Sternfeld werden; ich gebe Ihnen mein Wort darauf, und wenn Ihnen das nicht genügt, so wird der Staatsanwalt Ihnen dasselbe wiederholen.“

Sie schwieg, und höher und immer höher wallte ihr Busen; — ich sah, daß die Schmerzensstatue anfing, ein Schmerzenswerk zu werden.

„Alle Drei haben, nachdem ich ihnen versichert, daß es sich Ihrerseits weder um Haß, noch um Verfolgungsjucht handle, sondern einzig und allein, um mir einen Dienst zu leisten, — alle Drei haben mir das Versprechen gegeben, von ihrem Selbstmordsversuch abzustehen, und ruhig und geduldig das Verhängniß zu erwarten, welches Gott der Herr über sie verfügt hat. Ich habe mir herausgenommen, in Ihrem Namen ihnen nicht allein eine vollständige Discretion über das, was Sie im Riosk gehört, zu versprechen sondern auch ihnen die Versicherung zu geben, daß Sie Alles das, was Sie bisher gegen den Staatsanwalt unternommen haben, zurückziehen werden, und Alles wieder auf den Punkt kommen wird, wo es vor jenem Tage war, — als wir uns in der Bildergalerie sahen!“

„Alles, was Sie in meinem Namen versprochen haben, Irene, wird gehalten werden, wie mein eigenes Wort; ich werde Alles aufbieten, um den Doctor Kern zum Schweigen zu bringen und es wird mir gelingen!“

„Ich danke Ihnen; — auch für das Leben meines Vaters, welches Sie durch Ihre Dazwischenkunft gerettet und mir erhalten haben, danke ich Ihnen! — Und nun bleibt mir noch übrig . . .“

Sie stockte — ich sah den herben Kampf, der in ihrer Brust tobte, sich auf ihrem Gesichte abspiegeln — ich sah, wie sie all' ihre Kräfte aufbot, um ruhig zu bleiben, um die gewaltsam aus ihrem Herzen ihren Augen zuströmenden Thränen zu unterdrücken.

„Noch etwas bleibt mir übrig, Ihnen zu sagen — eine Bitte, — die Sie . . . da Sie mir schon so viel gewährt — mir auch wohl nicht abschlagen werden! . . . Ich beschwöre Sie. . . . D! Auf meinen Knien möchte ich Sie darum bitten . . . versprechen Sie mir . . . nie zu versuchen . . . mich wiederzusehen!“

„Das kann ich nicht verstehen . . . denn ich kann es nicht halten!“ rief ich, indem auch bei mir die so lange erheuchelte Ruhe dem Schrei meines Herzens weichen mußte — „nein! Ich kann nicht begreifen — ich kann den Gedanken nicht fassen, daß es mir möglich sein könne, zu leben, wenn ich von der Hoffnung ablassen sollte, Sie einst zu erringen!“

„Herr Waldburg! — Eben so fest, wie ich Ihnen versprochen habe, den Staatsanwalt nicht zu heirathen — eben so unwiderstehlich haben Sie mein Wort, daß ich nie . . . nie die Ihre werden kann, werden will! . . . D zürnen Sie mir nicht,“ fuhr sie fort und ihre Stimme wurde weich und immer thränenvoller — „zürnen Sie mir nicht, — ich kann nicht anders . . . und indem ich Sie von mir stoße, gebe ich Ihnen den besten, den einzig möglichen Beweis, wie sehr ich Sie hochachte!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Das der Ehefrau des Wirths H. H. Harns gehörige

### neue Haus

sammt Scheune zu Moorhausen nebst 4<sup>57</sup>/<sub>100</sub> Matten cultivirten Landes kommt am

10. November d. Js.,  
Mittags 12 Uhr,

zum dritten und letzten Male vor dem Amtsgerichte hier selbst zum Verkaufsaussage.

Dasselbe eignet sich wegen der Geschäftslage am Wege nach Sillenstede und Accum und als vielbesuchtes, mit einem großen Tanzsalon versehenes Wirthshaus auch zum landwirthschaftlichen Gebrauche zu einem günstigen Ankaufe.

Ein Theil der Kaufgelder kann gegen landesübliche Zinsen in dem Immobilien stehen bleiben.

Sever, 6. Octbr. 1877.

J. G. G. Müller.

## Cap Constantia- WEINE.

Echte, direct bezogene Constantia-Weine (absolut reine Naturweine) empfiehlt

Berne, D. M. Kückens.

Großh. Oldenburg.

Niederlage für Wilhelmshaven und Umgegend bei Herren

N. am Ende & Geppert,  
Neuhappens.

### Zu vermieten.

Eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet für 1 oder 2 Herren steht auf sofort oder zum 1. Novbr. zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Zu vermieten.

Sogleich eine möblirte Stube.

Gramm,

Noonstr., gegenüb. d. groß. Kas.

### Zu vermieten.

Zum 1. Novbr. eine in meinem Hause zu Sedan belegene Unterwohnung, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche, Keller und Holzstall.

C. Tiesler.

Empfehle meinen bekannten, zweijährigen Ziegenbock zum Decken der Ziegen. Deckgeld 75 Pfg.

J. G. Taatjes,

zu Schaar b/Wilhelmshaven,  
früher Eliaß.

### Zu mieten gesucht.

Eine Wohnung von 3—4 Zimmern (unmöblirt) mit Burichengelaf zum sofortigen Bezug resp. zum 1. November. Anmeldungen in

Wesfers Restaurant.

### Zu vermieten.

Zum 1. Novbr. eine Stube ohne Möbel. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Filzschuhe, Filzpantoffeln u. Filz- sohlen

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

F. Karsten,  
Sutmacher.

### Gesucht.

Ein Kindermädchen. Königstr. 6, 1 Treppe.

Durch günstige größere Einkäufe bin ich in der Lage, als besonders preiswerth schon von 110 Pfg. pro Pfd. ab

## guten rein schmeckenden Caffee

empfehlen zu können.

Gebraunte Caffees schon von 140 Pfg. ab.

## Beste Maffinade

empfehle bei ganzen Broden à Pfd. zu 50 Pfg.

Prima Würfelzucker zu 55 Pfg. à Pfd.

C. Wetschky.

## Zum Neuen Hause.

Heute und folgende Tage:

## Grosse Vorstellung

einer ganz neu engagirten Concert- und Operetten-Gesellschaft.

Auftreten der Damen Fr. Schmidt, Soubrette; Fr. Minna Boldt, tragische Liedersängerin; Fr. Anna Andersen und Fr. Minna Andersen, Couplet- u. Liedersängerinnen, sowie der H. F. Schmidt, Komiker, und Jean Müller, Pianist.

Auftreten des Improvisators Hrn. Schmidt.

Zur Aufführung gelangt u. A.: „Das Katzen-Duett“.

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Da ich durch das Engagement dieser Gesellschaft etwas ganz Neues biete, so lade zu zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein.

Th. Volger.

## Mädchen und Frauen!

Liebe, Hochzeit, Heirath u. Ehe. In 64 höchst komischen humorist. Vorträgen geschildert.

Preis: in elegantem Umschlag brochirt 1 Mark.

Inhalt: 1. Die Liebe ein Buch. 2. Strafgesetzbuch der Liebe. 3. Die Heiraths-Candidaten. 4. Entstehung des Küßens. 5. Ehestandsgebote. 6. Gottesdienst der Liebe. 7. Die fünf Sinne im Ehestande. 8. Die sechs Ehestandsorden. 9. Mädchen, Frauen und Männer. 10. Hochzeitsrede. 11. Komm, sprach das Mädchen. 12. Noelles Heiraths-Gesuch. 13. Buchbinders Liebeserklärung. 14. Liebe und Narrheit. 15. Freier und Gatte. 16. Lehrbücher. 17. Entstehung der Ehe. 18. Gärtnereypredigt. 19. Liebesjeuzer. 20. Der Ehestand. 21. Die Sabinerinnen. 22. Whistspiel. 23. Der Chemann in der Klemme. 24. Ueber das Heirathen. 25. Mann und Weib. 26. Heirathslustige Mädchen. 27. Frauen und Bücher. 28. So wünsch ich mir eine Fran. 29. Steckbrief. 30. Silberne und goldene Hochzeit. 31. Ungleiche Ehen. 32. Liebe und Billardspiel. 33. Chemann. 34. Weib, Frau, Gemahlin. 35. Polsterabend. 36. Verkehrte Einrichtung. 37. Heitere Geschichte. 38. Das Schmollen der Weiber. 39. Guter Rath. 40. Heiraths-Antrag. 41. Curioser Polsterabend-Toast. 42. Monolog. 43. Liebe und Wasser. 44. Liebe nach dem Alphabeth. 45. Das Jawort. 46. Uks und Lotte. 47. Hagestolz. 48. Liebeswunsch. 49. Fastnachts-Predigt. 50. Dreimal verheirathet. 51. Zwanzig, Dreißig, Vierzig. 52. Die schwache Seite. 53. Noah. 54. Adam. 55. Liebespost. 56. Leben ohne Frauenzimmer. 57. Rechtfertigung. 58. Aufrichtig. 59. Der passive Widerstand. 60. Der Hagestolz. 61. Eine trostlose Wittve. 62. Kopf und Haar. 63. Gebet einer Frau. 64. Ehestands-Beichte.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Wer für 1878 einen Kalender nothwendig hat, der kaufe sich den trefflichen

## Niedersächsischen Volks-Kalender.

Preis 50 Pfennige.

## Nervenleiden! Schwächezustände!

Das berühmte Originalmeisterwerk „Der Jugendspiegel“ bespricht diese traurigen Zustände und erläutert sie manchem Manne, dem ihre Ursachen räthselhaft sind. Mit anatomischen Abbildungen für 2 Mk. zu beziehen von W. Bernhardt, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 8. Allen, welche an den traurigen Folgen heimlicher Gewohnheiten leiden, ein goldenes Schatzkästlein von Rath, Trost und Belehrung.